

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Belegpreis: Einzelnummer 50 Pf. Durch Ausschlag 2.20 Mk. pro Woche, 9.— Mk. pro Monat. Durch die Post 9.— Mk. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5—6 Uhr. Druckverlagsanstalt für die Provinz Schlesien, o. G. m. b. H., Breslau, Postfach Nr. 81059. — Fernredaktion: Ring Nr. 8837.

Montag, 27. Februar 1922

Belegpreis: Die Doppelnummer: 1.00 Mk., auswärts 1.60 Mk. Einzel- und Doppelnummern: 0.50 Mk. Postamt: Die Wilmbergstraße, 8. Postfach oder deren Raum für Post 0.50 Mk.

Sowjet-Rußland gegen das Weltkapital.

Rußland protestiert gegen die Rußhandels-mündigkeit Frankreichs.

Wie der Ost-Express erzählt, bereitet das Sowjet-Kommissariat des Außenwesens eine Note vor, die in den nächsten Tagen an sämtliche Entente-Länder, außer Frankreich, gerichtet werden wird; der Inhalt dieser Note wird sich im wesentlichen mit den Ausführungen der amtlichen Moskauer „Pravda“ vom 22. Februar decken. Die „Pravda“ schreibt, die Konferenz, an der auf Veranlassung Frankreichs auch die Sachverständigen der kleinen Entente teilnehmen sollen, verfolge den Zweck, Rußland in Genua vor vollzogene Tatsachen zu stellen. Wenn Lloyd George der französischen Regierung diese Zugeständnisse mache, so würden die europäischen Staaten sich ohne Teilnahme Rußlands auf Rußlands Kosten einigen und die Konferenz von Genua wäre sinnlos; sie würde sich in eine Komödie verwandeln, an der teilzunehmen für Sowjetrußland keinen Sinn hätte. Dies wäre ein voller Sieg der französischen Diplomatie und das Zugrabenfragen aller in Genua getroffenen Entscheidungen. Die Genuaer Konferenz müsse so stattfinden, wie sie in Genua geplant wurde. Als die Sowjetregierung sich bereit erklärte, an der Konferenz von Genua teilzunehmen, habe sie dies als Antwort auf die Beschlüsse von Cannes getan. Sie habe sich aber nicht bereit erklärt, an der Komödie teilzunehmen, die Herr Poincaré aus ihr machen wolle. Wenn die Große und die Kleine Entente bereits vorher getroffene Beschlüsse Rußland notifizieren wollen, so können sie dies auch per Radio tun und auch die Antwort durch Funkpruch erhalten. Rußland sei zu arm, um eine zahlreiche Delegation nach Genua zu entsenden, nur damit sie italienische Luft atmen könne.

Die dauernden Vorstöße des französischen Imperialismus haben Lloyd George zum Nachgeben veranlaßt. Das gilt nicht nur für die Frage des Zeitpunktes der Konferenz, sondern Frankreich hat auch in der Sache Erfolge erzielt. Unter dem Druck der französischen Mächte, zu denen sich gleichzeitig die Aktivität der Vasallenstaaten von der kleinen Entente gesellte, mußte England auf die sofortige rechtskräftige Anerkennung der Sowjetregierung durch sämtliche Verbündete verzichten. Während England zu einer Anerkennung bereit ist, will Frankreich eine halbheartige „Probefrist“ einschleichen, in der Rußland die völlige Anerkennung der Vorkriegsschulden aussprechen und die „Zurückgabe des enteigneten Privatigentums“ durchführen soll. Von Krediten für das hungernde Rußland ist bisher überhaupt keine Rede.

Die Zusammenkunft Poincarés und Lloyd Georges in Boulogne ist ein weiterer Schritt des französisch-englischen Kapitals in der Rußlandfrage. Auf Vorschlag Poincarés wurden die „Richtlinien“ für das Kompromiß-England und Frankreich gegen Rußland schriftlich niedergelegt.

Das Entscheidende an diesem Abkommen ist, daß der ursprüngliche Plan Englands, durch das internationale Finanzkonsortium die Beziehungen zu Rußland einseitlich zu regeln, fallen gelassen wird. An seine Stelle tritt die selbständige Initiative, der freie Wettbewerb der imperialistischen Großmächte. Die englische Bourgeoisie wartet einseitig ab und willigt in die Verschleppung des russischen Wiederaufbaus ein. Die französische Bourgeoisie erhält freie Hand zur Durchföhrung ihrer machtpolitischen Ziele. Den Preis für diese Verständigung soll Deutschland zahlen, über dessen Reparationsverpflichtungen in Genua überhaupt nicht diskutiert wird.

Rußland soll in Genua vor vollzogene Tatsachen gestellt werden. Jedoch das proletarische Rußland, das sich auf die staatliche organisierte Macht der Arbeiterklasse stützt, spielt nicht die Rolle der deutschen Stimmepublik, die unter dem Befehl des Reichskanzlers Reichsminister und Marschall jedem Wind der Ententebourgeoisie gehorchen muß. Sowjetrußland erklärt klipp und klar, daß es sich den Erpressungsversuchen der Entente nicht beugt.

Es ist jetzt Sache des deutschen Proletariats, die Verfestigung Sowjetrußlands durch den Angriff auf die bürgerliche Regierung zu unterstützen.

Genua hat Zeit.

Endlich legt die amtliche Bestätigung der Tatsache vor, an der schon seit Wochen alle Welt rechnete, daß nämlich die Konferenz von Genua am 8. März nicht stattfindet. Lloyd George hat sich lange Zeit gedrückt, seine Niederlage offen einzugehen, denn er hatte ungeschickterweise aus der

Frage des Datums der Konferenz eine Ehrenfrage gemacht. Man hat sich nun so geholt, daß die amtliche Mitteilung der Vertagung nicht von Paris oder London ausgeht, sondern von Rom. Italien, als Gastgeberstaat der geplanten Konferenz, läßt den Ausschlag an und entschuldigt sich mit seiner Ministerliste. Es ist die Blamage für Lloyd George etwas kleiner. Die Konferenz von Genua soll am 10. April stattfinden.

Deutschland und Sowjetrußland.

Wie mitgeteilt wird, sind 2 Vertreter der Industrie, Mitglieder des Reichswirtschaftsrates, nach Rußland abgereist. Sie sollen Studien über die wirtschaftliche Lage Rußlands treiben. Aus demselben Grunde begibt sich auch der ehemalige Staatssekretär, Dr. August Müller, nach Rußland.

Das Arbeitszeitgesetz.

Am 4. März soll über das Arbeitszeitgesetz im Reichsministerium mit den Spitzenverbänden weiter beraten werden. Die Besprechungen wurden feinerzeit unterbrochen. Inzwischen haben die einzelnen Verbände und Organisationen Abänderungsanträge eingebracht. Die Regierung hofft, das Schandgesetz, das sie zur endgültigen Niedersetzung der Arbeiter unbedingt braucht, endlich durchzubringen. In allen Gewerkschaften, in Versammlungen an Betrieben müssen die Massen zu diesem Gesetz Stellung nehmen und ihre Gewerkschaftsvertreter zwingen, dieselbe zu verhindern. Nur unter dem Massenaufgebot aller proletarischen Schichten kann das gelingen.

Die Hamburger Werftarbeiter zum Streik bereit.

Da die Werftgewaltigen eine der Forderung entsprechende Wohnanlage nicht gewähren wollen, wird heute in den Hamburger Werften eine Urabstimmung abgehalten, die endgültig entscheiden wird, ob in den Streik getreten wird.

Aus dem Wetterwinkel Oberschlesiens.

Handgranaten gegen eine Druckeret.

Am Sonnabend erfolgte eine weit hörbare Detonation in dem Druckergrundstück des Rybnitzer Stadtblattes, das Angriffe der katholischen Volkszeitung des Redakteurs Trunhardt in letzter Zeit abzuwehren gezwungen war. Es wurden mehrere Handgranaten geworfen, um die Maschinen zu vernichten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Eine Stunde vor dem Anschlag wurde der Redakteur des Stadtblattes, Rose, in seiner Privatwohnung von einer mehrköpfigen Bande überfallen, die ihn zwingen wollte, das Material gegen Redakteur Trunhardt anzuliefern.

Grubenbrand in Gleiwitz.

Wie gemeldet wird, brach am 24. Februar auf der Gleiwitzer Grube in einem Zimmerhaft ein Brand aus, der sich auf einen Stapel und einen Brandhaft ausdehnt hat. 75 Mann, die sich in dieser Gegend befanden, wurden durch Kohlenoxydgase betäubt. Es gelang, sie an das Tageslicht zu bringen und ins Leben zurückzurufen.

Heute ist in der 185-Meter-Sohle in der Nähe eines starken Kohlenflözes abermals Feuer ausgebrochen. Nach den bisherigen Feststellungen ist Brandstiftung anzunehmen, die auf politische (?) Motive zurückzuführen ist. Die Grubenverwaltung ist durch diese verhängnisvollen Brände gezwungen, die Belegschaft um 500 Mann zu verringern. (Sollte etwa die beabsichtigte Entlassung von 500 Mann der Belegschaft die Brandfackel gewesen sein?)

Neues aus Nord-Bayern.

Nach der „Münchener Post“ sind außer dem in der Erzberger-Sache verhafteten Rechtsanwalt Dr. Müller 12 einer im Dienst von Sanitätsrat Dr. Pittinger gestellten politischen Bewegung stehende Herren bei einer Sitzung von der Polizei überrascht worden. Unter den Verhafteten befand sich ein Ugarer vom Verein des „Erwachenden Ungarn“, der früherer Leiter der politischen Polizeistelle in Romberg, Graf Coben, und der Vertrauensmann von Rapp, Pöcher. Die aus diesem Grunde bei dem früheren Polizeipräsidenten von München und jetzigen Oberlandesgerichtsrat Pöcher vorgenommene Handhabung ist ohne Ergebnis verlaufen.

Solüberhandlungen im Bergbau.

Die am Freitag im Reichsarbeitsministerium geföhrten Verhandlungen über Erhöhung der Bergarbeiterlöhne sind infolge Widerstandes der Bergbarone gescheitert. Heute Montag wird ein Schlichtungsausschuß über Höhe der Löhne eine Entscheidung fällen.

Auslandspolitik der Woche.

Lloyd George im Schlüsselwinkel. — Poincarés Erfolg. — Genua und die Kleine Entente. — Frankreichs Doppelspiel gegen Sowjet-Rußland. — Die Verhandlungen über das internationale Konsortium. — Wirth an den Höfen des englischen Kapitals. — Die Auslieferung der sogenannten Dada-Mörder.

L. A. — Lloyd George schmollt wie ein kleines Mädchen, weil die Dinge nicht so laufen, wie er sich es gedacht hatte. Der Franzose tut ihm den Willen nicht, zum Rendezvous nach Genua am 8. März zu kommen, darum ist Lloyd George böse und redet mit den Franzosen überhaupt nicht mehr. Das Benehmen der englischen Regierung gegenüber der französischen in den letzten Wochen ist tatsächlich sonderbar. Auf die langen Schriftsätze, die Poincaré in Bezug auf Genua, Rußland und die Reparationen nach London geschickt hatte, erhielt er keine Antwort. Nun heißt es auf einmal, Lloyd George würde sich dazu herbeilassen, mit Poincaré persönlich zusammenzukommen. Aber der englische Ministerpräsident macht sofort den Vorbehalt, daß er nach Paris nicht kommen könne, und daß er sich auch nicht länger als einen Tag von London entfernen dürfe. Unter anderen Umständen würde ein derartiges Verhalten einer Regierung gegen die andere unbedingten Bruch mit allen möglichen ernststen Konsequenzen bedeuten. Aber, und das ist das Schlimmste für Lloyd George, daß sich eigentlich niemand über sein Schmollen aufregt, daß Poincaré sich fastlich ganz sicher fühlt, und daß die Entwicklung im wesentlichen so läuft, wie man in Paris es will. Selbst die englische Presse gibt zu, daß die Konferenz in Genua verschoben werden muß, und daß Lloyd George mit seiner Schwelgenhaftigkeit sich nur blamiert. Aber Lloyd George hat sich eben vor dem englischen und internationalen Publikum auf die große baldige Konferenz festgelegt, von der die Wiederaufsehung Europas ihren Ausgang nehmen sollte. Nun offen den Rückzug antreten zu müssen, ist für den englischen Ministerpräsidenten sehr peinlich. Und so segnet er im Stillen die italienische Ministerrie, die es ihm ermöglicht, sich mit Anstand aus der Affäre zu ziehen. Denn selbstverständlich kann man in Genua nicht zusammenkommen, solange eine Entente-Großmacht keine verhandlungsfähige Regierung besitzt. Wann aber eine solche Regierung in Italien zustande kommt, das wissen die Götter.

Von den Einzelfragen, die gegenwärtig zwischen England und Frankreich spielen, stehen im Vordergrund des Interesses: die deutsche Reparation, das Verhältnis zur kleinen Entente, der Gedanke eines englisch-französischen Bündnisses und der Wiederaufbau Rußlands. Was zunächst die Reparationsfrage betrifft, so will England bei deutschen Bourgeoisie aus den bekannten Gründen entgegenkommen, Frankreich aber nicht. England empfiehlt die Behandlung der Reparationsfrage auf großen politischen Konferenzen, sei es der Entente-Mächte allein, sei es überhaupt der Staaten Europas und Amerikas. Frankreich dagegen wünscht, daß die Entscheidung über Deutschlands Zahlungsverpflichtungen bei der Reparationskommission bleibt. Der Unterschied ist dabei der: England will eine politische Behandlung des Reparationsproblems, mit der Möglichkeit, am Versailler Vertrag zu ändern. Frankreich dagegen hält starr am Versailler Abkommen fest und die Reparationskommission ist eigentlich nur ein internationaler Gerichtshof, der Recht zu sprechen hat auf Grund der Gesetzesbuchstaben, die in Versaill zustande kamen. Ueberwindung der Reparationsfrage an die Reparationskommission bedeutet also die Ausführung des Versailler Vertrages bis aufs letzte. Diese Forderung erhob Poincaré. Und nach informierten Londoner Meldungen ist es so gut wie sicher, daß Lloyd George darauf eingehen wird! Poincarés Interesse für die kleine Entente möge an den Vorkonferenzen für Genua teilnehmen, eröffnete weite Aussichten. Denn die Außenpolitik der Poincaré-Regierung erstreckte stets eine Zusammenfassung des europäischen Kontinents unter Frankreichs Führung, als Wegengewicht gegen England. Die Staaten der kleinen Entente, die Tschecho-Slowakei, Süditalien und Rumänien, wozu praktisch auch Polen kommt, sind sämtlich Vasallen des französischen Kapitals. Sie alle zusammengekommen sind politisch und militärisch einer Großmacht gleichwertig. Wenn Poincaré nun versucht, die kleine Entente in die Besprechungen der Großmächte hineinzuziehen, so will er damit eine erhebliche Stärkung des französischen Gewichtes herbeiföhren. Denn die kleine Entente ist als Machtfaktor etwa den Italienern weit überlegen. Es ist bezeichnend, daß England sich nicht

Stad RAES 1-3/2

Diese Veranlassung der Meinen Entente sträubt; aber ob sehr Widerstand von Dauer sein wird, ist zweifelhaft. Das englisch-französische Bündnis zum Schutz Frankreichs gegen einen neuen deutschen Angriff ist den Franzosen hoch willkommen als Ding an sich. Aber die französischen Kapitalisten wünschen dieses Bündnis nicht, wenn sie dafür an England irgend welche Zugeständnisse leisten sollen. Als in Cannes die Idee dieses Bündnisses auftauchte, fürchtete man ja in Paris, daß Briand dafür einen zu hohen Preis gezahlt habe. Das ist mit ein Hauptgrund für Briands Sturz gewesen. Jetzt steht Poincaré im Begriff, den Bundesvertrag, ohne Gegenleistung, aus England zu erhalten. Lloyd George selbst hat sich bereits in diesem Sinn ausgesprochen. Das Schmelzen des englischen Ministerpräsidenten ist also wirklich recht gegenstandslos.

Alle anderen Fragen der europäischen Politik müssen zurücktreten vor den folgeschweren russischen Problemen. Wie steht Herr Poincaré zu Sowjet-Rußland? Die Antwort darauf ist nicht leicht zu geben. Es scheint, daß Frankreich in der russischen Frage ein Doppelspiel versucht. Soviel ist klar, daß die französischen Kapitalisten bereit sind, sich am russischen Geschäft zu beteiligen; und daß man allerlei Vorurteile abgestreift hat, die bisher einem russisch-französischen Zusammenwirken entgegenstanden. Aber Frankreich hat zwei Wege, um zu Rußland zu kommen: entweder die direkte Verständigung mit der Sowjetmacht oder aber der Eintritt in das internationale Konjunktium. Es gibt Politiker und Kapitalisten in Paris, die tatsächlich mit Sowjet-Rußland so verfahren möchten, wie mit der Türkei Kemal Paschas. Während die Engländer zögerlich und vorsichtig sind, haben die Franzosen plötzlich den Vertrag mit Kemal Pascha in der Türkei und Kleinasien zum französischen Einflußgebiet geworden. Warum sollte man nicht mit Sowjet-Rußland ebenso verfahren? Aber auf der anderen Seite fürchtet man in Frankreich, daß bei einem isolierten Abkommen Frankreichs mit Sowjetrußland die Russen die stärkeren sein würden. Deshalb sucht man doch Unterstützung in dem internationalen Konjunktium zusammen mit England. Ursprünglich war das Konjunktium so gedacht, daß England darin die erste Geige spielen sollte. Die deutschen Kapitalisten sollten dabei als Kommissar Englands dienen und Frankreich sollte mehr oder minder neidisch zusehen. Daraus lassen sich die französischen Kapitalisten nicht ein. Nun sieht man wie die französische Diplomatie nach beiden Seiten ihren Druck ausübt. Heute will man den Engländern Zugeständnisse abpressen durch Gerüchte über geheime Sonderverhandlungen mit Rußland, morgen macht man die gegängigsten Vorschläge für die Verflavung Rußlands durch das internationale Konjunktium, um die Sowjetregierung gegenüber den französischen Wünschen gefügiger zu machen. In Paris tagten in letzter Zeit allerhand Sachverständigen-Kommissionen. Die französischen Finanz-Spezialisten zur Vorbereitung von Genoa trafen zusammen unter dem Vorsitz des Herrn Seydauz. Ferner trafen sich unter der Leitung des berühmten Rouleus die Vertreter der Gläubiger Rußlands aus zwölf Ländern und stellten ihre Forderungen. Die Herren sind gerade nicht bescheiden: Sie wollen die russischen Häfen übernehmen, in Rußland Gerichtshöfe von ausländischen Kapitalverwaltern einrichten usw. Aber alle diese „Sachverständigen“ können fordern, was sie wollen, das Resolutionspapier ist geduldig. Aber durchzuführen sind solche Projekte gegen den Willen der Sowjetmacht niemals.

Zwischen sind auch in London solche kapitalistische Sachverständigen zur Beratung der russischen Angelegenheit und des internationalen Konjunktiums zusammengetreten. Bei diesen Londoner Besprechungen wirkten auch Vertreter der deutschen Regierung mit. Herr Geheimrat Kempner, dessen Verbindungen das ganze Berliner Großkapital umfassen, ist zusammen mit dem Staatssekretär Bergmann nach London gefahren, um dort die Wirtschaft in den Verhandlungen über das Konjunktium zu vertreten. Die Deutsche Regierung verhält sich, in dieser Verhandlung mit Sowjet-Rußland, den wirtschaftlichen Interessen beider Länder zu fördern. Sondern die Birch und Kamenau hängen sich an die Aufschöpfung des englischen Kapitals, um dort zum Dank für den Verrat an Rußland ein Entgelt zu empfangen. Dasselbe jüdisch-jüdische Hauswirtschaftspolizei hat die deutsche Regierung auch bei der Auslieferung der sogenannten Dato-Wörter an die spanischen Decker bewiesen: die deutsch-jüdische Haltung Spaniens bei der Kaiserlich-deutschen Entscheidung über Überlieferungen ist vergessen. Der Sozialdemokrat Radbruch sagt aus dem Busch vor der spanischen Wörder-Regierung, um ein bisschen internationale Gerechtigkeit zu erlangen. Die verächtliche Unfähigkeit der von den Völkern getrennten Reichs-Regierung zerrützt für Deutschland, auch europäische Angelegenheiten. Die deutschen Kapitalisten und ihre sozialdemokratischen Lakaien hatten als Goldhühner Londons weiter ihre Erträge zu fristen. Die deutschen Arbeiter werden dabei in Kauf gegeben, wenn sie sich nicht gegen diese Rolle anschauen, die Kamenau-Geschichte zum Beispiel zeigen, und selbst die Juden mit Sowjet-Rußland wieder aufhängen.

Politische Uebersicht.

Der Rückwärtenschritt der Eisenbahner bedroht.

Das Eisenbahnerstreikgesetz kommt doch?

Der Reichsminister hat jetzt die gewerkschaftlichen Organisationen zum 1. März in das Reichsministerium geladen, wo die Besprechungen über das Streikgesetz fortgesetzt werden sollen. Der Reichsminister der Reichsbahn wird Ministerpräsidenten Gültig übersehen.

Zum Handen für SPD-Arbeiter.

Vom Kapitel Klassenjustiz.

Kürzlich hat Herr Scheidemann im Reichstag den fähigen Versuch unternommen, gegen die Klassenjustiz zu Felde zu ziehen. Die Antwort der reaktionären Kreise gegen diesen Versuch bleibt nicht aus. Im „Volksanzeiger“ beschäftigt sich ein Rechtsanwält mit der Rede Scheidemanns und schreibt unter anderem folgendes:

Auf derselben Höhe wie dieser Angriff gegen die Justiz steht der ständige Vergleich der Urteile gegen die Linksopposition einerseits und die Kapitulanten andererseits. Gewiß muß jeder rechtlich Denkende zugeben, daß das abgekürzte Verfahren der Ausnahmegerichte eine Gefahr für die Rechtspflege bedeutet. Man kann auch den Unmut der Vorkämpfer darüber verstehen, daß gegen ausländische Kommunisten mit der ganzen Strenge der Sondergerichte vorgegangen wird; die Teilnehmer des Rapp-Portschkes dagegen amnestiert sind. Hieraus aber gerade und in erster Linie den Gerichten einen Vorwurf zu machen, ist ungerichtet und tendenziös. Haben denn die Richter die Ausnahmegerichte geschaffen, oder sind sie nicht vielmehr vom Präsidenten Ebert eingesetzt worden? Haben die Richter die Amnestieverordnung gegenüber den Rapp-Portschkes erlassen, oder hat es die Koalitionsregierung der Republik getan? Können die Richter etwas dafür, daß „gewisse Mörder nicht gefast werden“ und wie man, Herr Scheidemann ergänzend, hinzufügen muß, daß gewissen Schiebern absolut nicht heizulommen ist? Das Amt des Staatskommissars für die öffentliche Sicherheit ist doch gerade unter der Regierung der SPD. erst geschaffen und wird bis heute von einem Manne ihres Vertrauens bekleidet.

Diese Ohrfeige haben die Rechtssozialisten voll auf verdient.

Wie der Herr oft in einer ählichen Sprache den über-eifrigen Lakaien züchtigt, so verfehlt heute die allzu über-mühtige Bourgeoisie ihrem allzu denkbefähigen sozialdemokratischen Anwalt Fußstapfen.

Was sagen denn die SPD-Arbeiter dazu, daß selbst der Kapitalistenfuge die Ausnahmegerichtsbildung gegen die Kommunisten vorteilhaft sozialdemokratischer Führer eine „Gefahr für die Rechtspflege“ bedeutet?

Die Regierung und insbesondere der Eisenbahnergeneral sind also gewillt ihr Wort zu brechen. Die Vereinbarung, daß kein besonderes Gesetz für die Eisenbahner, sondern ein allgemeines Arbeitszeitgesetz kommen soll wird, trifft obige Meldung zu, mit einer bräunlichen Handbewegung besetzt geschoben — heilige geschoben mit Hilfe der Gewerkschaften, wenn nicht die Mitglieder, die Arbeiter und Beamten diese Schand-tat verhindern.

Der Gipfel der Heuchelei.

Der ADGB. protestiert gegen die Auslieferung der spanischen Genossen.

Das schamvolle Verhalten der deutschen und der preussischen Regierung, anlässlich der Auslieferung der spanischen Genossen, die verächtigt werden den spanischen Minister Dato erwidert zu haben, bringt auch den ADGB. — wie immer zu spät — auf den Plan.

In einem schwüligen Aufsatz, in dem gesagt wird, daß jeder freiheitlich genante Republikaner entrüstet ist, ob dieses Faustschloßes gegen die Auffassung von Recht und Gerechtigkeit, wendet sich der ADGB. gegen die Regierung in der ja die Vertreter des ADGB. und ihre sozialdemokratischen Gefolgsleute sitzen.

Es ist ein einmaliges Schauspiel, wenn der ADGB. gegen die Auslieferung der spanischen Genossen protestiert, und Radbruch, der Reichsjustizminister alles anbietet, um den Beweis für die Notwendigkeit der Auslieferung zu bringen.

Die Handlungswaise des ADGB. reißt sich würdig an die seine früheren Heucheleien und die der Arbeiterkammer Internationaler an. Die spanischen Genossen warten auch schon abgehandelt oder werden in den Konzentrationslagern als die Unberühmten den Bohnen verhängen. — Die spanischen Revolutionäre sind schon in Rußland der weichen Handlungswaise des katholischen Spaniens ausgeliefert und der ADGB. sagt sich bemüht, gegen die schamlose Handlungswaise seiner Beschlüsse zu protestieren.

Die Arbeiter sollen endlich Schluss machen mit dieser Heuchelei und sich von ihren ausgehenden Bürokraten.

Schleifische Hundsthan.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Wieder tote und verwundete in der Grube.

Kann man bei den oberflächlichen Grubenunfällen im Dienste des Kapitals das Leben genommenen Bergarbeiter zu Grabe getragen werden, haben sie schon wieder zwei Grubenunfälle in Schläfen psychogen.

Während des eine, in Kattowice, Kreis Posen, verhältnismäßig gut abläuft — Obersteiger Weg mit Aufseher Sobel erlitten durch andauernde Gesteine eine schwere Gesteinsvergiftung, konnten aber durch sofort angeordnete Wiederherstellungsarbeiten am Leben erhalten bleiben — war das andere Grubenunfall, das sich auf dem Engenhardt in Dittmarsch gelang, bedauerlich schmerzhaft.

Bei einem Hauptunfall, der dort aufgefunden wurde, hatten die Arbeiter der Kattowitzer Bergwerke mittels der Handlung abgehandelt, wobei wahrscheinlich ein Schlag mit einem Gestein. Die Demoralisierung-Kampagne, die hieran kein Anfang hat, zeigt sich vor dem Arbeit und letzte weitere Sprünge. Hierbei können diese mit einem Behälter in die Schächelkammer des Un-

gebliebenen Schusses und brachten diesen zur Explosion! Die Wirkung war eine furchtbare. Drei Kameraden, die Bauer Glasner, Knoblich und Hoffmann wurden durch die herumfliegenden Gesteinsstücke sofort getötet. Ein Vierzehnter wurde so schwer verletzt, daß er sofort ins Knappschaftslazarett übergeführt werden mußte, während der Schopper Klapper mit leichten Verletzungen davongekommen ist. Die drei Getöteten sind auf furchtbare Weise verflammt worden. Einem wurde der Kopf vollständig, einem fast vom Rumpfe getrennt. Dem Dritten ist der Oberkörper vollständig zertrümmert worden. Die beiden Verletzten waren etwas vom Arbeitsort entfernt beschäftigt und fanden einigermaßen Schutz hinter einem Hausen zurückgeworfener Förderung.

Während der Grubenarbeiten den Profit einsteckt, muß der Bergarbeiter Leben und Gesundheit hingeben. Die Arbeiter, die fast immer die Ursache dieser Unglücksfälle sind, läßt die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen vermissen. Die Bergarbeiter sollten aber alles, auch das geringste beachten, damit diese Unfälle auf das allermindeste beschränkt bleiben. Erst kommt die Sicherung für das Leben der Bergarbeiter, dann erst der Profit.

Aus der Versammlungstätigkeit.

„Sozialdemokraten“.

In der öffentlichen Versammlung, die am 24. Februar im Gewerkschaftshaus in Breslau stattfand, gab ein Magdeburger Charakterkomiker eine Gahrolle. Von all den Köfen unserer Zeit, von der furchterlichen Lage, in der heute die Arbeiter und alle anderen Arbeitnehmer zu leben gezwungen sind, wußte er wenig zu sagen. Dafür leistet er sich das billige Vergnügen, vor einem Arbeiterpublikum endlos von den lächerlichen Offizieren, die früher jedes Mädchenherz entzücken, zu erzählen. Endlos erzählt er von den mangelnden strategischen Fähigkeiten Ludendorffs und S. M. Die Arbeiter, die vier Jahre in der Hölle, in den Schützengräben, haufen mußten, wissen wahrscheinlich besser als er, was sie von Ludendorff und seinen früheren Freunden, den braven sozialdemokratischen Kandidaten, zu halten haben. Nach Ludendorff folgte eine heilige Polemik gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer Kriegspolitik. Wer muß da nicht an Heines „Rabbi und der Mönch“ denken. Stinken sie nicht alle beide, Deutsch-nationale und Kaisersozialisten? Hat die SPD. nicht vier Jahre lang alle Verbrechen der Sozialdemokraten mitgemacht? Ausgerechnet die kaiserliche und königliche Sozialdemokratie wirt sich zum Richter der Sozialdemokraten auf! Und jetzt in der Gegenwart, haben sie nicht gemeinsame Versammlungen für D.S. mit den Sozialdemokraten, mit der Partei des Arbeitermordes, mit dem Brot- und Milchbrot abgehoben? Haben sie nicht bei allen „nationalen“ Anlässen gemeinsam untergespielt. Nach den Sozialdemokraten kommen die Kommunisten an die Reihe. Die selben Leute, die vor zwei Jahren Angehörige der SPD. waren, seien heute deutsche nationale Parteimitglieder. Auf unsere sozialistische Juriste Wänig, Leusch, Klagenmüller, sagte er hinfort, es gibt auch solche. Selbstverständlich erwähnt er nicht, daß noch heute in den Reihen der SPD. genug derartige Agenten der Sozialdemokraten — wie denken da nur, an den in Waldenburg stehenden berühmtesten Demagogen Paul Lischer — sich herumtreiben. Uebrigens ist dieser demagogische Vortrag, so alt wie die Arbeiterbewegung. Bebel erzählt im zweiten Band seiner Erinnerungen, daß er gegen einen Antrag der Liberalen mit den Konservativen und dem Zentrum stimmte, selbst auf die Gefahr hin, daß man wieder von einer Kooperation der Schwarzen und Weißen sprechen würde. Interessant war noch, daß der Herr Oberbürgermeister für die absolute Gewaltlosigkeit eintrat. Aus dem Munde von Leuten, die Gustav Noke und Hörsing nahestecken, klingt das sehr eigenartig. Man weiß doch, die SPD. liebt die Gewaltlosigkeit, wenn es sich um die Bourgeoisie handelt, dagegen ist sie jederzeit seit dem 9. November 1918 bereit gewesen, gegen die Arbeiterklasse mit aller Brutalität vorzugehen.

In diesem Stille ging es weiter. Ueber das Thema selbst mußte der Redner wenig zu sagen.

Nach dem Vortrag verließen dieselben Leute, die einige Minuten vorher ihre demokratischen Prinzipien betont hatten, die Redezeit abzuwürgen. Trotzdem sich um zwei Redner der Opposition, ein Kommunist und ein Unabhängiger, gemeldet hatten kam prompt ein Antrag, nur zehn Minuten Redezeit zu gewähren. Die übergroße Mehrheit der Versammlung lehnte diesen Antrag ab, aber Herr Pielich, der Redner, jetzt eigenmächtig 15 Minuten Redezeit für. Unser Genosse Maslowski kam sofort auf die Höhe der Zeit, auf all die Fragen, die heute die Arbeiter interessieren, zu sprechen. Seine Rede war das Muster einer Disziplinrede. Nicht ein einziges Mal wurde er, wie es bei einem Redner der SPD. selbstverständlich ist, unterbrochen. Immer wieder betonte er die Notwendigkeit des Zusammengehens der Arbeiter. So etwas hören die Stinnessozialisten nicht gern. Nach den fünfzehn Minuten entzog ihm der „anständige“ Pielich gegen den Widerstand einer großen Anzahl von Versammlungsteilnehmern das Wort. Die Sozialdemokraten haben sich heute nicht nur in der Presse, sondern auch in den Versammlungen die Methoden des Reichslügenverbandes angeeignet. Dem Genossen der USF, der die Ausführungen des Kommunisten unterbrach und die Haltung der SPD. seit Götzsch jäh kritisierte, erging es nicht besser, wie dem Genossen Maslowski. Auch ihm wurde das Wort entzogen. Für die Kritik hatte man keine Zeit, dagegen konnte ein SPD. Mann so lange reden wie er wollte.

Dann folgte der Herr Oberbürgermeister. Sichtlich konnte er selbstverständlich gegen die Ausführungen der beiden Disziplin-entzogen nicht erwidern, dafür verfuhr er die Situation durch geistlose Clown-Spässe zu retten. Als ihm gar nichts mehr einfiel, mußte Sepp Dertter, der bekanntlich gerade die Kommunisten nicht wütend bekämpft hat, als Rohrentausche für die Verbrechen der Scheidemann, Noke und Ebert dienen. Das sind die geistigen Waffen der SPD. Ein alter SPD-Arbeiter, der erst während über einige Zwischenrufe war, sagte nach der Rede des Genossen Maslowski, es tut mir leid, daß man ihn nicht reden läßt, ich hätte ihn gern weiter gehört, man erfährt selten die Wahrheit. Wir rufen den SPD-Bongen zu, nur weiter so. Bebel, der 1912 sagte, wer am schmutzigsten kämpft, wird am schlechtesten abgefunden, wird am Ende doch Recht behalten. S.

Öffentliche Volksversammlung der SPD. in Briesg

Am vergangenen Freitag sprach in öffentlicher Versammlung Genosse Maslowski über Stinnes-Einstaat oder Arbeiter-Regierung. Er beschäftigte sich vor allem mit der sogenannten Erfüllungspolitik des Dr. Wirth und wies treffend nach, daß diese Politik der Erfüllung heute völlig auf Kosten des Proletariats gehen soll. Brotvermehrung, Durchbrechung der selbständigen Arbeitszeit, Eisenbahnermaßnahmen, Erhöhung der Mietpreise, und vor allem das Anziehen der Steuerlasten für die Arbeiter — alles das ist die Folge davon, daß die internationalen Kapitalisten in der Weise „erfüllen“ wollen, daß sie dem deutschen Proletariat das Fell über die Ohren ziehen. Genosse Maslowski zeigte dann auf, wie die einzige Kompromißpolitik der SPD. die letzte Stufe der deutschen Bourgeoisie bei ihrem Zerbrechen, die gesamten Massen des Krieges und der Reparationen auf die Schultern der Arbeiter abzumähen. In dieser Zusammenhang behandelte der Redner auch den vergangen Grubenunfall und das Steuerkompromiß der SPD. mit der Stinnespartei. Er wies an Hand amtlichen statistischen Materials nach, wie vor allem das Steuerkompromiß der SPD. wenn es wirklich in die Praxis umgesetzt wird, geradezu ein Todesurteil bedeutet für die Arbeiterklasse.

Das Referat kam aus in der Forderung nach dem Festhalten an der Sachverhaltsfassung, der Arbeiterregierung und der proletarischen Einheitsfront auf dem Boden des unbedingten Klassenkampfes.

Zu verhältnismäßig sachlicher Form sprach in der Diskussion ein Redakteur des Arbeiter SPD-Blattes. Er konnte es sich jedoch nicht verkneifen, zu behaupten, daß der Referent der SPD nur gegen die SPD gekämpft hätte. Genosse Maslowski klärte die Stellen im Schlusswort aus einem Artikel des Arbeiter SPD-Blattes: Verbrecher, Galanten, Lumben, Deutschnationale usw. waren die streikenden Lebensarten in ihm für die Kommunisten. Genosse Maslowski konnte also unter sich-barem Eindruck auf die zahlreich anwesenden SPD-Leute fragen, wer denn nun mit persönlichen Anpreisungen gekommen ist. Wenn man politisch so unanständig gegen Kommunisten kämpft, dürfte man sich nicht wundern, wenn die Angegriffenen sich kräftig zur Wehr setzen. Zu übrigen fragte Genosse Maslowski: Können denn die Kommunisten dafür, daß Ebert seinen beständigen Streikverbot herausgegeben hat, daß die Sozialdemokraten Richter und Abhörler Streikgelehrer gestohlen haben, daß der Vorwärts-Redakteur Erwin Barth für deutschnationale Blätter Artikel schreibt und in deutschnationalen Versammlungen spricht, daß die SPD-Leute in Gütlich die Einheitsfront, dessen Resultat das Steuerkompromiß ist, geschlossen haben usw. usw. Das alles sind Tatsachen, und es waren z. B. nicht Kommunisten, sondern die Gewerkschaftsmitglieder, die Ebert und Lubbing aus der Organisation ausgeschlossen haben. Und angesichts dieser Tatsachen soll man wahrhaftig sich hüten, vor Seiten der SPD von dem angeblichen Zusammengehen der Kommunisten mit den Deutschnationalen zu sprechen, denn sonst würde man noch eine ausgiebige Galerie von SPD-Leuten offerieren: Winnig, Rostke, Börling, August Müller, Busch, Flaggemüller usw.

Genosse Maslowski betonte, daß es keinem angenehmer wäre, als einem ernst denkenden Kommunisten, wenn endlich dieser persönliche Kampf aufhören würde. Und unter dem Beifall der Anwesenden teilte er mit, daß er z. B. als Diskussionsredner in einer deutschnationalen Versammlung in Schmiedeberg, als ein deutschnationaler Phrasenheld SPD-Arbeiter gegen SPD-Leute auszuspielen versuchte, nicht nur die SPD angegriffen habe, sondern im Gegenteil sich öffentlich als Kommunist in eine Linie mit den SPD-Arbeitern gestellt hat, indem er dem Deutschnationalen zürkel: Bei einem Kampf gegen die Kriegsverbrecher-Misde der Deutschnationalen werden die Kommunisten noch einmal zusammenstehen mit den SPD-Arbeitern — wie im Rapp-Putsch — und gemeinsam die Reaktion zerschlagen.

In der sehr angeregten und sachlichen Diskussion sprachen außer einem SPD-Mitglied ferner noch zwei Arbeiter der SPD und ein Eisenbahnbeamter.

Was der Redakteur des Arbeiter SPD-Blattes von seinen eigenen Parteigenossen hören mußte, war für ihn durchaus nicht angenehm. Nicht nur beklagten sich diese Genossen über die ausfällige Schreibweise des Arbeiter SPD-Organs, sondern gaben auch in mancher Hinsicht dem Kommunisten Recht.

Der Eisenbahnbeamte trat besonders gegen die sozialdemokratische Ausnahmestellung der Beamten auf. Er nannte die Ebert- und Richter-Verordnung Justizhäuser-Gesetze gegen ehrliche Leute, die um nichts anderes als ihre Existenz gekämpft haben. Auch er verwahrte sich gegen die heberische Schreibweise des SPD-Organs. So gestellte er vor allem, daß die SPD-Preise geschrieben hatte, 98 Prozent der Beamten in der Reichsgewerkschaft seien monarchistisch. Der anwesende Redakteur mußte ziemlich kleinlaut hier die Segel streichen. Er ließ mit sich handeln. Von 98 Prozent sank er auf 75 Prozent und schließlich auf 40 Prozent Monarchisten bei den Eisenbahnern herab (!). Welch eine unwürdige Methode für einen Redakteur der Arbeiterpresse!

Hoffentlich wird das eine Lehre für die SPD-Preise sein, die Beamten in Zukunft nicht mehr zu beschimpfen. Dann soll man schon lieber gegen die Kommunisten als gegen angebliche Deutschnationale heben. Hier wird wenigstens nicht die Gefahr vorhanden sein, daß die Reaktion gestärkt wird. Aber die SPD-Preise gegen 98 Prozent angeblich monarchistische Beamten nur die Eisenbahner nach rechts zurücktreiben.

Das ist ein umso größeres Verbrechen, als gerade heute angesichts der gesamten Steuerpolitik mehr denn je notwendig ist eine wirklich kampffähige proletarische Einheitsfront von den Beamten bis zum letzten Arbeiter.

Gewerkschaftsbewegung.

Beamten-Versammlung des DGB.

Am 16. d. Mts. abends 7 Uhr fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Monatsversammlung der im DGB organisierten Eisenbahnbeamten statt, in der über Beamtenforderungen

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Übersetzt von Adolf Deth.

Dabei zog sie unmerklich die Blätter Paden für Paden heraus und schob sie den Brüdern in die Hand. Und jedesmal, wenn ein Paden aus ihrer Hand verschwand, tauchte vor ihr als gelber Fleck wie eine Streichholzflamme in einem dunklen Zimmer das kranke, spöttische Gesicht des Gendarmenoffiziers auf, und sie sagte in Gedanken mit einem Gefühl der Schadenfreude zu ihm:

„Gisch, da hast du eins, Väterchen“

Und indem sie das folgende Paket übergab, fügte sie befriedigend hinzu:

„Und da noch eins“

Arbeiter kamen mit Schüsseln in der Hand; wenn sie in der Nähe waren, begann Iwan Gussow laut zu lachen. Frau Blawow stellte ruhig die Schüsseln vor sich auf, verteilte dafür Kohlhuppe und Nudeln, und die Gussows meinten scherzend:

„Wie geschieht sie das macht, die Milowna!“

„Rot lehr beten!“ meinte ein Heizer finster. „Saben ihr ja den Ernährer weggenommen... das Paak! Ragub mir für drei Kopfen Nudeln... Macht nichts Mutter! Schlüsselt das schon durch.“

„Danke für das gute Wort!“ lächelte sie.

Er brummte beim Fortgehen:

„Gute Worte sind bei mir nicht teuer...“

„Aber es ist niemand da, dem man sie sagen kann!“ meinte ein Schmied lachend. Dabei zuckte er verunruhigt die Achseln und fügte hinzu:

„So ist das Leben, Kinder — niemand da, dem man ein gutes Wort geben kann... Niemand hat ein verdient...“

Wassil Gussow stand auf, knöpfte seinen Rock fest zu und rief:

„Habe warm gegessen und bin doch kalt geblieben!“

Zum Haushalt des Reichspräsidenten.

Gerant mit der verlässen Amnestie.

Genosse Frölich führte im Reichstag folgendes aus: Wir Kommunisten beantragen die Streichung des Haushalts des Reichspräsidenten. Die Praxis einer ganzen Anzahl deutscher Bundesstaaten beweist, daß es auch ohne Präsidenten geht. Bei der Sparpolitik der Regierung (Aushebung der Zuschüsse für Lebensmittel, Arbeiter- und Beamtenzulagen usw.) müßten die 2 1/2 Millionen dieses Etats unbedingt gestrichen werden. Wir brauchen keine Delegation. Falls diese dennoch für notwendig erachtet werden sollte, so sollte man Eberts Nachahmung aus Cassans Panoptikum, die zum Verkauf steht, austauschen und diese irgendwo in eine Ecke eines Flimmers der Reichsregierung stellen. Zweifellos wirkt Herr Ebert demoralisierend mit und ohne Vabehole. Wir fordern die Streichung, weil der Reichspräsident in Deutschland gewaltige Machtbefugnisse hat, die sogar über die Befugnisse konstitutioneller Monarchen hinausgehen. Zudem hat er diese Machtbefugnisse noch eigenmächtig weit überschritten. Ebert ist ein Verräter auf dem Instrument des Ausnahmeparagraphen 48 der Reichsverfassung. Dieser Paragraph ist noch weit schlimmer als das alte Preussische Belagerungszustandsgesetz, obwohl dieses aus dem verhänglichen Reaktionsjahr 1851 stammte. Das in Aussicht gestellte Gesetz, die diktatorische Gewalt des Reichspräsidenten zu umschreiben, ist bis heute noch nicht erlassen. Herr Ebert fällt jedoch diese Lücke geistig aus mit Verordnungen bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit. Er beweist die Nichtigkeit des Sages von Cabour, daß mit Ausnahmegeetzen jeder Esel regieren könne. (Die Rechtssozialisten rufen „Denk!“) Zwischen Lenin und Ebert besteht ein gewaltiger Unterschied.

Lenin gebraucht seine diktatorische Gewalt gegenüber den Dampfbourgeois.

gegenüber den Ausbeutern, und der Sozialdemokrat Ebert bemüht die seine, um Proletarier niederzuknüppeln. Sozialdemokraten Eberts Schlages können natürlich diesen Unterschied nicht erkennen, weil er Ebert einziges großes Verräterspiel beweist. Ebert stranguliert die Verfassung. Er pfeift auf die papierne Bestimmungen und macht damit, was er will. Er hebt jedes ihm im Wege stehende Verfassungsrecht widerrechtlich auf. Man denke an die Aushebung des Koalitionsrechtes der Eisenbahner. Er schafft sich ein eigenes Strafrecht. Er hebt die Strafprozessordnung eigenmächtig auf. Er erläßt Sondergerichtsgesetze, die weit schlimmer und gefährlicher sind, als früher das Sozialistengesetz. Und das tut derselbe Mann, der noch im Jahre 1912 von der Reichstagstribüne aus phantastisch ausgerufen hat: „Versucht sei derjenige, der ein Ausnahmegesetz erläßt!“ Damals vertat Herr Ebert allerdings noch Arbeiterinteressen. Heute ist das anders. Ebert geht weit über das hinaus, was im alten

und Beamtenrecht gesprochen wurde. Das Referat hielt Kollege Fuchrmeister, woraus sich eine äußerst rege Diskussion ergab, mit dem Ziele, aus dem Streite der Reichsgewerkschaft zu lernen und in späterer Zeit die nötigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Von vornherein muß gesagt werden, daß die Versammlung es lieber gesehen hätte, wenn Kollege F. den Nachweis geführt hätte, daß dem Beamten das uneingeschränkte Koalitionsrecht, was gleichzeitig das Streikrecht mit einschließt, noch bis zur heutigen Zeit zusteht. Leider versuchte man zu erörtern, daß weder die Staatsarbeiter noch die Beamten das Streikrecht besitzen. Dem Beamten ist nämlich durch Flammacherer nicht gedient und könnten ebend. viele durch derartige Verjuche (Rahold) mißmutig gemacht werden.

Durch den Erlaß der Volksbeauftragten vom November 1918 wurde auch den Beamten die volle Koalitionsfreiheit ohne jede Einschränkung gewährt, diese Verordnung ist bis heute noch nicht aufgehoben und hat demzufolge noch Gesetzeskraft. Die National-

dem gute Bürger taten, als sie ihre eigenen Söhne proskribierten. Er prostituiert sogar sein eigenes Gewissen auf Verlangen des Kapitals. Das deutsche Proletariat hat sein Urteil über die Ebert-Vollstreckung gesprochen. Und dieses Urteil wird es an der Sozialdemokratischen Partei vollziehen. Ebert hat auch die Sondergerichts-Schandjustiz geschaffen, die sein eigener Parteigenosse Klabund als eine Schmach der deutschen Republik gekennzeichnet hat. Er hat aber auch zugleich das Recht, die Klassenbanden, die er geschlagen, wieder zu heilen. Deshalb fordern wir bei diesem Anlaß eine Amnestie für die Opfer der Ausnahmegerichte.

(Zurück bei den Soz.: „Die ihr ins Gefängnis gebracht habt!“ Die Sozialdemokraten Seberling und Herfing haben klar und eindeutig gesprochen, daß sie bewußt den Märzputsch provoziert haben. Die letzte Amnestie war lächerlich. Sie wollte unterscheiden zwischen Verführten und Führern. Was Führer und Verführte sind, hat der Leipziger Jagow-Praxis gezeigt. „Verführte“ waren Subendorff, der am Brandenburger Tor die Parade der Putzschiffen abnahm. „Verführte“ waren die Mitglieder des Rapp-Kabinetts. Ein Verführter war auch Herr August Winnig, der noch Mitglied der SPD war, als er schon längst als ein notorischer Galante entlarvt war. Bei Arbeitern allerdings ist das ganz anders: Arbeiter wurden zu den schwersten Justizstrafen verurteilt, z. B. wegen Flugblattverteilung, Plakatankleben usw., aber nicht als „Verführte“, sondern als „Führer“. In einem Fall weigerte sich Herr Ebert, das 10-jährige Justizhausurteil gegen einen Arbeiter, gegen den der Staatsanwalt nur 6 Jahre beantragt hatte, zu ermäßigen. Das Dynamitgesetz von 1884, das ungeheuerlichste Strafgesetz, das es überhaupt in der Welt gibt, wurde in einer unerhörten struppelosen Weise gegen Arbeiter angewendet, nur weil sie im Besitz einer Handgranate waren. Herr Ebert fühlt sich nicht bewogen, den zahlreichen Opfern in den Justizhäusern, die nur das, was sie im blutigen Weltkriege gelernt, getan haben, eine Strafmilderung zu gewähren.

Wir fordern unbedingte Amnestie für alle unglücklichen Opfer der Seberling und Konforten!

Herr Ebert soll die Vollmachten, die er besitzt, endlich auch einmal zugunsten der in den Justizhäusern Schmachtenden und ihrer darbenenden und leidenden Familien ausnützen. Wir fordern, daß der Reichspräsident in ist seiner Vollmachten, die ihm die Verfassung gibt, das wieder gut macht, was er durch deren Ueberschreitung angerichtet hat. Und wir stellen uns vollkommene auf den Boden der Worte, die der USPD-Abordnete Ledebour auf dem ersten Rätekongreß gesprochen hat: „Ebert ist nicht fähig und nicht würdig, das Amt zu bekleiden. Er bereitet die Konterrevolution und den Verfassungsbruch vor.“ Ebert hat bewiesen, daß Ledebour wahr gesprochen hat. Deshalb rufen wir: „Weg mit Fritz Ebert!“

Veranlassung hat erit durch die Volksbeauftragten ihre verfassungsgemäße Kraft erhalten und auch diese hat die volle Koalitionsfreiheit durch die Verfassung dem Beamten anerkannt. Da nun die Eisenbahn der einzige lebenswichtige Betrieb im Staate ist, so stellen die jeweiligen Nachhaber die Frage auf: „Ist durch die Koalitionsfreiheit den Beamten das Streikrecht gegeben?“ Man macht eine juristische Klugelei und will unbedingt einen Unterschied zwischen Koalitionsrecht und Streikrecht begründen, um den Beamten das Streikrecht zu rauben. In der Nationalversammlung am 1. August 1919 hat der damalige Innenminister Dr. David festgestellt müssen, daß die Streikrechtsfrage erit durch ein neues Beamtenrecht gelöst werden muß. Auch viele soziale Schriftsteller kommen zu dem Entschluß, daß das Koalitionsrecht ohne Streik keinen Wert hat. Der Staat ist verpflichtet, seine Beamten nach der jeweiligen Leistung so zu bezahlen, daß sie ein menschenwürdiges Leben führen können; dann erit hat der Beamte das Streikrecht nicht nötig in Anwendung zu bringen.

Dann wandte er sich ab; Iwan stand ebenfalls auf und ging pfeifend von dannen.

Frau Blawow rief mit freundlichem Lächeln aus:

„Barnes Essen — Kohlhuppe, Nudeln, Brähe!“

Sie dachte daran, wie sie ihrem Sohne von ihrem ersten Verjuche erzählen würde, aber da stand wieder fragend und bössartig das gelbe Gesicht des Offiziers vor ihr. Der schwarze Schmutzbar an ihm bewegte sich und unter der vor Erregung hochgehobenen Oberlippe glänzte der weiße Schmelz fest zusammengepreßter Zähne. In ihrer Brust schlug und sang die Freude wie ein Vogel, ihre Brauen zuckten verschämt, und indem sie geschickt ihre Arbeit verrichtete, sprach sie mit sich selbst:

„Und immer noch mal eins...“

16.

Den ganzen Tag spürte sie in ihrem Herzen ein neues, angenehmes, schmeichelndes Gefühl. Abends aber, als ihre Arbeit bei Maria beendet war und sie zu Hause sah, erlöbte vor dem Fenster das Klatschen von Pferdehufen im Schnee und eine bekannte Stimme erschalle. Sie sprang auf, fürzte in die Küche, zur Tür. Jemand trat schnell in den Flur. Ihr wurde dunkel vor den Augen, sie lehnte sich gegen den Türposten und stieß die Tür mit dem Fuße auf.

„Guten Abend, Mütterlein!“ und ein Paar trockene, lange Hände legten sich auf ihre Schultern.

Schmerz der Enttäuschung und Freude über das Wiedersehen mit Andrej loderten in ihrem Innern auf. Sie stammelten auf und verschmolzen zu einem großen, brennenden Gefühl, das sie wie eine heiße Welle umfing und erhob, sodass sie mit dem Gesicht gegen Andrejs Brust sank. Er drückte sie fest an sich, seine Hände zitterten. Die Mutter weinte leise. Er streichelte ihr Haar und sprach singend:

„Meint nicht, Mütterlein, quält Euch nicht! Ich gebe Euch mein Ehrenwort — er kommt bald frei! Er haben nichts gegen ihn, alle Kameraden schweigen. Er gelacht habe...“

Andrej legte seinen Arm um die Schulter der Mutter und lächelte und vertraulich schmeigte sie sich an ihn, während

mit einer schnellen Bewegung, wie ein Eichhörnchen, die Tränen vom Gesicht und sog gierig mit der ganzen Brust seine Worte in sich ein.

„Pawel läßt grüßen, er ist gesund und munter wie mir möglich. Das ganze Gefängnis ist voll! Sie haben über hundert Leute von uns wie von den Städtlern verhaftet und wir sitzen mit drei und vier Mann in einer Zelle. Die Gefängnisbehörde ist gar nicht übel, scheint etwas müde — soviel Arbeit machen die verfluchten Gendarmen ihr! So geht es denn nicht gerade sehr streng her, sondern heißt immer: „Meine Herren, seien Sie still, machen Sie uns nicht unglücklich!“ Wir unterhalten uns, geben uns gegenseitig Bücher und teilen unser Essen. Ein hübsches Gefängnis! Alt und schmutzig, aber gemächlich. Die Kerkmellen sind auch prächtige Leute und helfen uns oft, Joh, Busin und noch vier andere sind freigelassen, weil der Raum zu knapp wurde! Bald kommt auch Pawel frei, soviel ist sicher! Am längsten muß Biesowitschilow sitzen; auf ihn ist man sehr böse. Er schimpft fortwährend auf alles! Die Gendarmen können ihn nicht sehen. Der wird vielleicht verurteilt oder eines Tages geprügelt. Pawel rät ihm fortwährend: „Höre doch auf, Nikolai! Die Leute werden nicht besser, wenn du schimpfst!“ Er aber brüllt: „Ich vertilge sie wie Unkraut von der Erde!“ Pawel hält sich wacker, ist gegen alle gleichmäßig fest. Sie lassen ihn bald frei, sage ich Euch...“

„Bald!“ rief die Mutter beruhigt. „Ich weiß es, bald!“

„Das ist schön, wenn Ihr das wißt! Nun erzählt, wie Ihr gelebt habt.“

Der gute, prächtige Mensch sah sie über das ganze Gesicht lächelnd an, und in seinen runden Augen leuchtete ein lieber, etwas trauriger Schein.

„Ich habe Euch sehr gern, Andrej!“ sagte die Mutter mit einem tiefen Seufzer und blickte in sein hageres Gesicht, das mit dunklen Haarbüscheln leinisch bewachsen war.

„Ich bin mit wenig zufrieden. Ich weiß, daß Ihr mich liebt und alle lieben können, denn Ihr habt ein weiches Herz!“

(Fortsetzung folgt.)

Militär ist es, daß die politischen Parteien insgesamt niemals eine...
Der Streik der D.G. wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Das Streikverbot wurde von allen mißbilligt. Die...
Auf Grund des Verhaltens des D.G. und des A.D.G. sind jetzt...
Zur Wahl des Parteivorstandes in Waldenburg.

Der Erfolg unserer Genossen im Waldenburger Gewerkschaftsratell, der ihnen, trotz allen Anpöbelungen der „Bergwacht“ und des...
Die Bergwacht kämpft an diese Tatsache die häßliche Bemerkung, daß die...
Keine Angst, Lante Bergwacht! Unsere Genossen werden auch einziehen. Sie werden von den...
Erfolge der Kommunisten in den Gewerkschaften.

Der ungewählte Parteivorstand der Gewerkschaften in Halle setzt sich zusammen aus 6 Kommunisten, und 3 Kollegen der beiden anderen...
Die Kommunisten des Vorstandes für den Ortsausschuß des A.D.G. in...
In das Ortsrat der freien Gewerkschaften waren wurde der Kollege...
Auswertung der Glasarbeiter.

In jährlich 2 Betrieben sind am Montag, den 20. Februar, 2500 Glasarbeiter...
Alle Betriebe, einschließlich der Spiegelapparatgeschäfte, sind...
Diese Kampf hat für die deutsche Arbeiterschaft insofern eine große...
Die Fächler Glasarbeiter sind gewillt, bis zum Siege zu kämpfen...
Wir werden die Arbeiterschaft noch über die näheren...
Zur Lohnbewegung im Bekleidungs-gewerbe.

Es wird uns vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Berband folgendes...
Infolge der steigenden Verteuerung der Lebenshaltung sind den...
In der Herrenkonfektion haben bereits Verhandlungen stattgefunden...
In der Damenkonfektion sind Forderungen von etwa 10 Prozent...
Für die Betriebe der Breslauer Wäsche- und Schürzenkonfektion...
Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die nächste Monatsversammlung der Beamten des D.G.S. findet am 18. März...
Zur Wahl des Parteivorstandes in Waldenburg.

Alle Betriebe, einschließlich der Spiegelapparatgeschäfte, sind...
Diese Kampf hat für die deutsche Arbeiterschaft insofern eine große...
Die Fächler Glasarbeiter sind gewillt, bis zum Siege zu kämpfen...
Wir werden die Arbeiterschaft noch über die näheren...
Zur Lohnbewegung im Bekleidungs-gewerbe.

Es wird uns vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Berband folgendes...
Infolge der steigenden Verteuerung der Lebenshaltung sind den...
In der Herrenkonfektion haben bereits Verhandlungen stattgefunden...
In der Damenkonfektion sind Forderungen von etwa 10 Prozent...
Für die Betriebe der Breslauer Wäsche- und Schürzenkonfektion...
Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Die Löhne für... und... sind ab 15. Februar um 20 Prozent...
In der Damenkonfektion erhöht sich der Zuschlag ab 1. März auf 23 Prozent.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Der Pfarrer kam auf die Kuffagebank, und er versuchte, dem...
Die Richter erklärten, sie wüßten in den christlichen Schriften...
Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines...
Was soll denn die ganze Geschichte?
Merken Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Anzüge
Kauf...
Max Landberg,
Breslau,
Poststraße 27

Waldenburger
Kauf...
E. Lehner, Berlin

Genossen!
Kauft nur in den Geschäften,
die bei uns inserieren.

Walthorus-Hienfong
Kauf...
Laboratorium E. Walthorus, Halle a. S.

Adlung! Wo?
Kauf...
H. Klinge

Proletarier lies!
Kauf...
Die Kommunistische Buchhandlung
Breslau 5, Gräbchenstr. 41